

DER WENGIANER

N^o 1.
XXII. Jahrgang.



31. Mai
1909.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

Redaktion:

Fernand Schwab, Chef-Red.

K. Meyer, Sub-Red. I. — *Fritz Dürig*, Sub-Red. II.

Dr. Wilh. Schlappner, Vertreter der „Alt-Wengia“.

Abonnementspreis: Fr. 1. 50 per Semester.

Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis. — Erscheint jeden Monat.

PATRIA! ❁ AMICITIA! ❁ SCIENTIA

† Alt Rektor Kaufmann.

Der alte Freund, er ist nicht mehr!
Flor deckt das grün-rot-grüne Band;
Wir geben ihm die letzte Ehr',
Es bebt die Klinge in der Hand.

Warum auch musstest du dahin,
Da doch der Frühling kam ins Land?
Du halfst so liebeich uns erzieh'n,
Und mancher deinen Beistand fand. —

Ruh' aus von deinem Erdenleben;
Denn wer so lebte, der darf nun,
Begleitet von der Jugend Segen,
In seinem Grabe friedlich ruh'n!

F. Sch.

Zum Antrag Forster.

Wer den Bericht über die ausserordentliche Versammlung der Alt-Wengia gelesen hat, wird sich erinnern, dass die Herren den Kosten für den „Wengianer“ ganz besondere Aufmerksamkeit schenkten. Die Alt-Wengia hat eingesehen, dass es sich nicht nur darum handelt, die gegenwärtige missliche Lage zu beseitigen, sondern auch Massnahmen zu treffen, um einem Wiederholungsfalle vorzubeugen. Dass die getrennte Kassaführung der Aktiven sich nicht bewähren würde, war vorauszusehen, und so sind die verschiedensten Anträge gestellt worden; alle aber wollten die genaue Kontrolle der Alt-Wengia in Sachen „Wengianerkosten.“ Die beste Lösung verspricht sicherlich der Antrag Forster: Die Alt-Wengia zahlt den ganzen „Wengianer“. Der Antragsteller hat an Hand von Zahlen nachgewiesen, dass sein Antrag für beide Teile vorteilhaft ist; da wurde aber der Einwand erhoben, der „Wengianer“ sei dann nicht mehr, was er bis jetzt gewesen: das Vereinsblatt der Aktivwengia, sondern das Organ der Alt-Wengia.

Diesen Einwand (übrigens der einzige der gegen den Antrag Forster erhoben wurde) will ich hier zu widerlegen versuchen.

Die unerquickliche pekuniäre Lage wird von der ganzen Verbindung, besonders aber von der Redaktion des „Wengianers“ als schwerer Druck empfunden. Bei jedem Satz, der in den „Wengianer“ geschrieben wird, muss der Redaktor unwillkürlich denken: „Ist er es wert, dass man sich deswegen in Kosten stürzt?“ Nun denkt wohl mancher: „Das kann ja nur gut sein, dann kommt sicher was gutes heraus!“ Zugegeben! Es kann sogar ein literarisch tadelloses Blatt heraus-

kommen, aber ein „Wengianer“ nimmermehr. Der Hauptkarakter des „Wengianers“ soll doch sein jugendlicher sorgloser Ton sein; und der geht verloren, sobald die Redaktion mit pekuniären Rücksichten zu kämpfen hat. Der „Wengianer“ soll ein Spiegel des Verbindungslebens sein; um einen solchen Spiegel passt kein breiter stil- und kunstgerechter Goldrahmen, sondern allein nur unser grün-rot-grünes Band. Drum, wenn auch im „Wengianer“ hie und da etwas Burschikoses, Unüberlegtes erscheint, so regt euch deswegen nicht auf, ihr Alten, denkt lieber daran, dass ihr auch einmal jung waret!

Wenn der Antrag Forster angenommen wird, so bedeutet dies für die ganze Verbindung, wieder aber besonders für die Redaktion die Erlösung von dem auf ihr lastenden Drucke. Wenn die Alt-Wengia die Druckkosten des „Wengianers“ übernimmt, dann wird der „Wengianer“ wieder werden, was er sein soll, und unsere Alten sollen nicht länger glauben, es fehle der Redaktion an der nötigen Liebe.

Frische Kräfte sind in die Wengia eingetreten, frische Kräfte wollen und werden am „Wengianer“ arbeiten; aber dafür ist es nötig, dass jeder Druck und Zwang von ihm genommen werde!

Dies ist der Grund, warum wir alle der nächsten Alt-Wengianer-Sitzung in der Hoffnung entgegensehen, sie werde dem Antrag Forster zustimmen.

Fern. Schwab, v/o Pfau,
Chef-Red.

Vereinsbummel-Trilogie.

I.

Amthausplatz—Bucheggslössli.

Welch' herrlich' Wandern in den Morgen!
 Der Tau glänzt auf den Fluren noch;
 Ins Blau schwingt sich die Lerche hoch
 Und spottet trillernd aller Sorgen!

„Gott sei Dank! Tadelloses Wetter!“ haben wir wohl alle gerufen, als uns am Pfingstsonntag morgens fünf Uhr der pflichtgetreue Wecker unsern Bierphantasien entriss und in die rosige Wirklichkeit des schönsten Sonntagsmorgens versetzte. Nachdem dies nun einmal konstatiert worden war, kam der über- raschend logische Schluss: „Das gibt einen grossartigen Vereinsbummel!“ Also nur schnell aufgestanden, sonst kommt man zu spät, und „zu spätes Erscheinen wird mit 1 Fr. bestraft“ (sagt der Patriarch).

Auf dem Amthausplatz wimmelte es schon von grünen Mützen; ausser dem Präsidium fehlte niemand (der gute Hirte gönnte sich auf Kosten der Sanftmut und Geduld seiner Herde noch ein Stündchen Schlaf!); ja, drei a. H. a. H. und zwei i. A. i. A. waren erschienen! Um das Warten zu verkürzen, schlug einer vor, dem prachtvollen Springbrunnen den Hals abzudrehen (was sicherlich für diesen tödliche Folgen haben musste); ein anderer plädierte im Gegenteil für erfrischende Duschen; ein dritter bestieg schon ein gewisses Blechdach, um eine patriotische Ansprache zu halten, als, o Wunder! unser Hirte erschien und jubelnd begrüsst wurde (Melodie: Heil sei dem Tag usw.). Allsobald ging's mit Gesang durchs Städtchen und auf dem all- bekannten Wege dem Lohnerwald zu. An der jungen Sonne, bei der herrlichen Morgenluft „verdufteten“ auch

die letzten Biernebel der Samstagskneipe, und in der fröhlichsten Stimmung betraten wir den erwachenden Wald. An manchem vertrauten Plätzchen ging es vorüber; längst vergessene Erlebnisse fielen manchem wieder ein, dieweil der Fuchsmajor, von seinen Füchsen unterstützt, sich den idealen Cantus „Es war im Lohnerwald“ zu Gemüte führte. Als uns nach ein-
 einhalbstündigem Marsche das Bucheggslössli einladend zunickte, konnten wir „nicht umhin“ (oder nach Noah: wir waren „moralisch verpflichtet“), ihm einen Besuch zu machen, um unsern ersten Durst zu stillen und von dieser ersten Etappe unserer Wanderung auszuruhen. Pfau.

* * *

II.

Bucheggslössli — Büren.

O Kaffeeschwesternherrlichkeit
 Dir will ich mich ergeben
 Leb' wohl, du edler Gerstensaft,
 Fahr hin, du Trank der Reben.
 Nur eins mir noch die Welt versüsst
 Von all den Wässerlein:
 Wenn Kaffee mir den Gaumen küsst
 Deuch ich mir Fürst zu sein.

Solche Ideale mögen Wengias Brüder im Bucheggslössli durchglüht haben, als sie dem schwarzen, dampfenden Tranke huldigten. Aber leider blieb die ersehnte Wirkung aus. Sonst war man gewohnt, nach einem guten Tropfen geistreiche Gedanken aufblitzen zu sehen, allein diesmal wollte es immer und immer wieder noch nicht dämmern, wiewohl wir wieder geraume Zeit weitertentakelten. Dass unter solchen Umständen die Unterhaltung eine ziemlich fade war, ist begreiflich. Selbst das kaffeehrlichste Bürschlein (von den Füchsen brachte es nämlich kaum einer übers

Herz, seinen Stand ganz zu verleugnen) empfand es als Wohltat als in Mühledorf das vorhin so verachtete Nass die Lippen befeuchtete. Als dann noch die fröhliche Zeche ohne den geringsten Einfluss auf den Geldbeutel blieb, da war auch der letzte Sünder bekehrt und „neues Leben blüht aus den Ruinen“. Mit dem Morgen, der am geistigen Horizonte heraufbrach, erstand aus unserer Mitte ein verkanntes Genie, ein Jüngling in blondem Haar, der das ganze Hersiwiler Stadtorchester in sich verkörperte. Die trauten Klänge, die er vor unsere Ohren zauberte, nahmen uns so gefangen, dass wir uns nicht versagen konnten, auf offener Strasse einen Walzer zu drehen, obschon es ohne „avec“ gehen musste. Doch allzulange konnten wir dieses Vergnügen nicht geniessen; denn gar zu balde nahte sich mit bedächtigen Schritten unser Häuptling, im Contra-Bass den Weitermarsch beordernd. Vom hohen Mist herab ward uns die Freude, zu einem Defilement verknurrt zu werden, das der mit den längsten Spazierhölzern begnadete alte Herr in höchst eigener Person kommandierte. Der bejahrte Knabe hat seine einstige Ehrenstelle als solothurnischer Kadettenhauptmann noch nicht vergessen können! Da sich der Chic zu einem Dauerlauf, wie sich ihn andere Verbindungen erlauben, nicht eignet, haben sich einige dieses Vergnügen auf dem Bummel geleistet. Die Folgen dieses die Verdauung fördernden Sportes zeigten sich in Lüterswil, beim willkommenen Gabelfrühstück.

Als unsere beiden fidelen Hornfüxe (!! einen Turnplatz durch ihre Vorfenster erblickten, und sie auf einmal das schöne Lied; „Ueber Reck und Barren“ beseelte, konnten sie nicht umhin, uns ihre Kunststücke vorzuführen, wofür man sie in Ermangelung eines

Lorbeers mit einem grünen Zweige schmückte. In Schnottwil gabs eine fröhliche Kneipe, an der wir die Freude hatten zwei alte Herren zu begrüßen, und dann schlenderte die grünbemützte Schar durch die Pracht des dahinwelkenden Mai dem Städtchen Büren zu. Das Mittagessen im Bad war recht gut und die Unterhaltung so köstlich, dass manch einem vor Lachen das werdende Bäuchlein zu platzen drohte.

Net dass es öppis gmacht hätt, ome wärs schad gsi für sövu veu Bier, wo dermet verlore gange wär.

Max.

* * *

III.

Büren—Biel—Solodurum.

Von Büren bis Biel
Ging ziemlich viel,
In Biel noch mehr.
D'rum höret her!

Das Wengianervolk wollte auch einmal den Grossen spielen, und so hatte man eine prächtige Staatskarosse bestellt. Da hinein kletterten also die grünen Recken und richteten sich auf den Bänken und am Boden häuslich ein. Das war ein Gaffen der Strassenjugend von Büren, als wir da mit Sang und Klang über das holprige Pflaster fuhren! Fast konnte man meinen, es seien hier noch nie Wengianer gesehen worden. Und selbst die gewiegteren Herren und Bürger schauten uns nach, und die Jungfrauen sprangen ans Fenster und steckten die Köpfe heraus und begleiteten uns mit ihren Blicken, bis wir verschwanden. „Das sind senkrechte Kerle“, mag wohl hie und da eine Stimme geklungen haben.

Aber ich für meinen Teil hatte wenig Zeit, mich um diese Blicke und um diese Stimmen zu kümmern.

„Eindrücke sammeln!“ hiess die Losung für den Festberichterstatteer. Ich steckte mir eine grosse Frankfurter Zeitung in die linke Rocktasche als Abzeichen des Journalisten und begann emsig in meine Redaktionsmappe Eindrücke zu sammeln, die ich nun, so weit es angeht, dem geneigten Leser verraten will.

Im Wagen war bald die richtige Tonart angestimmt. Das ging an ein Singen und Pfeifen und an ein Peuken und Gebärdenspiel, als wäre das wilde Heer entfesselt. Da führten zwei fidele Knochen ein Kasperlitheater auf, dort musizierte einer auf einer Maulharmonika. Andere priesen in wunderschönen Gesängen die herrliche Gotteswelt und den klaren Wein im Keller und das holde Liebchen zuhause. Auch eine fröhliche Nummer versuchte ernsthaft, das Dach zu erklimmen, während ein anderer, Bursche sogar, abstieg und mit seinem Biersohne auf der Landstrasse herumstolperte. Aber da fuhr der Wagen davon und liess die Aermsten im Staube zurück. Doch das kümmerte die beiden tapfern Recken wenig. Blieben sogar noch stehen, und der Alte stellte sich senkrecht auf seine Haxen und begann mit viel Gewicht seinem Sohne allerhand nützliche Ratschläge auf den Lebensweg einzupaucken. Dann aber fingen sie zu laufen an und hasteten und schnaubten, bis sie den Wagen erreichten. War das ein fröhlicher Anblick, wie die dahergesteckelt kamen!

Aber eine anderthalbstündige Fahrt in der Hitze wäre auch für uns zuviel gewesen. Man machte Halt und leerte schnell bei der Lindewirtin Eins hinter die Krawatte. Doch nur kurz! Von neuem griffen die mutigen Pferde aus, und die Peitsche knallte, dass es eine Freude war!

Und da schimmerten in Abendrotsstrahlen von ferne die Zinnen der Pfauenstadt und kamen immer

näher und näher. Wir gaben uns wieder ein zivilisiertes Aussehen und setzten uns hübsch und artig auf die Bänke, dass es für unsern F. M. eine Freude sein musste. Ein Cantus wurde angestimmt. Mächtig klang es durch die Stadt, in die wir nun mit Glanz unsern Einzug hielten. Zwar war kein Triumphbogen errichtet worden. Man habe keinen genügend schönen Vers darauf gefunden, hiess es. Doch tat das nichts zur Sache; sind wir doch von jeher bescheiden gewesen!

Durch eine Unmenge von Gassen und Gässlein fuhren wir, bis wir endlich vor der Residenz unseres lieben Pfau landeten. Hei, erscholl der Gesang der grünen Recken, als sie den Garten hinauf marschierten der Villa Choisy zu — einem Trunk entgegen, zu dem uns Pfau eingeladen hatte.

Im kühlen Schatten der Bäume machten wir Halt und das tapfere Wengianervolk liess sich zur Ruhe nieder. Man griff zu „Bier- und Chümistengel“ und Gipfel und Zigarre und tat sich gütlich im frischen, grünen Laub, durch das ein leises Lüftlein zog und sachte um die Wangen der Zecher fächelte. Die Gläser erklangen, und die Stimmen der Trinker ertönten. Die fröhlichste Laune kehrte unter dem Blätterdache ein und bald hatte sich ein ideales Kneipleben entwickelt. Jetzt stieg gewaltig ein Cantus zum Himmel empor. Dann trug ein begeisterter Fuchs eine Produktion vor, und ein alter Barde sang das „Herz am Rhein“ so rührend, so schön, dass mir fast die Tränen über die Wangen fielen. Aber ich beherrschte mich und verscheuchte mit einem kräftigen Schluck eine solche Anwandlung. Und doch! „Gehörte dies Herz an dem Rheine mir!“

Am obern Ende des Gartens steht der „Malakoff-Turm“, ein romantisches, malerisches und höchst poesie-

volles Gebäude. Dorthin verstiegen sich einige gottbegnadete Sänger, und es erklang der immer schöne Wechselgesang der Binschgauer, die wallfahrten gehen wollten. O, heiliger Sankt Florian! Dann wurde mit viel Pomp eine Bierreise durch den Garten inszeniert. Unter der Leitung des ortskundigen Pfau ging es durch Busch und Baum, bergauf und bergab, durch Treibhäuser und weiss Gott wohin. Dann hielt die Kolonne wieder, und der Bierpfarrer stieg mit seinen Ermahnungen und sprach uns zu Herzen und polemisierte und verbreitete sich über diese und jene modernen Zustände so glaubwürdig und sprach so schwungvoll, wie es eben nur Hax kann. Zuletzt zogen die tapfern Wanderer wieder an den Tisch zurück, denn die Gläser waren leer, die jeder als Proviant mit auf die Reise genommen hatte.

Hier wurde nun die Kneipe fortgesetzt, fröhlich wie sie begonnen hatte. Wieder erklang der Sang beim Gartenfest. Sport ergriff das Wort und feuerte uns in schönen Worten zu neuem Streben an und sprach die Hoffnung aus, wir möchten immer so froh vereint sein.

Dann stieg ein Sänger-Quartett: „Muss i denn, muss i denn zum Städtele 'naus, Städtele 'naus und du, mein Schatz, bleibst hier!“ So leistete jeglicher, was er konnte, und selbst der unbescheidene Berichterstatter stieg mit einer bescheidenen Produktion.

Aber alles Irdische ist vergänglich! Der Abend war herangenah, und es wurde zum Aufbruch geblasen. Man nahm Abschied vom Fasse und sagte Ade dem vielen Schönen, den lauschigen Plätzchen unter den Bäumen und in den dichten Gebüschchen, die uns so gastlich aufgenommen hatten.

Heimwärts ging es nun ans liebe Aarestädtchen.

Schon brauste der Schnellzug heran und schnob und piff. Im Wagen liess man es sich wohl sein und ruhte von den Strapazen des Tages.

Stramm zogen wir in Solothurn ein. Noch tönte froh der Sang durch die Strassen, und senkrecht erreichte man den traulichen „Chic“, wo der Tag würdig abgeschlossen ward.

Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht. — Ich wanderte einsam dem Hause zu, und alle die Freuden des Tages zogen noch ein Mal an meiner Seele vorbei. Sanft wehte der Abendwind, und die Sterne schimmerten und glänzten und sagten mir Gute Nacht. „Gute Nacht!“ sagte auch ich, „Gute Nacht, ihr lieben Wengianer! Lasst uns immer so froh vereinigt sein wie heute, immer so einig, so begeistert! Möge kein Misston unsere Harmonie stören. Mögen alle einander so gute Freunde bleiben, wie wir es heute waren! Dann hat der Vereinsbummel seinen schönsten Zweck erreicht, und wir werden mit Freuden jeder Stunde gedenken können, die uns unter dem grünen Banner versammelte“!

Tasso.

Leise, leise, leise...

Schifflein ziehet durch die Fluten
Leise, leise, leise,
Sonne glänzt in gold'nen Gluten
Auf des Stroms Geleise.

Sitzt ein Paar an Schiffleins Rande
Einsam, weltverloren,
Knüpft der Liebe erste Bande,
Hat sich Treu' geschworen.

Rauschen drauf die stillen Fluten
 Eine sel'ge Weise.
 Schifflin ziehet durch die Fluten
 Leise, leise, leise... **Kurt Meyer**, v/o Tasso.

Pause.

Noch harrt die Klasse ungeduldig in den Bänken und lässt sich aus dem Born der Wissenschaften tränken. Latein, Algebra oder gar Geschichte doziert der Herr Professor mit Gewichte. Sonst ist es mir stets ein anziehendes Kapitel. Doch jetzt tastet die Hand unter dem Kittel nach meiner Uhr, so ganz verstohlen. Indessen sitz' ich wie auf Kohlen, dass es der Herr Gestrenge ja nicht merke; drum geht man sehr vorsichtig hier zu Werke. Und hinter meinem Kittelfecken will ich mich also denn erkecken, ganz heimlich meine Uhr hervorzunehmen: „Noch zwei Minuten muss ich mich bezähmen.“

Doch diese sind ja ganz verloren, denn man horcht nur mit halben Ohren, wie der Professor vordoziert, was anno dazumal passiert. Und jetzt! Jetzt kann es nicht mehr fehlen. Schon höret man mit ahnungsvollen Seelen den Ton der Glocke in den Lüften schweben. Und man macht Anstalt sich allmählich zu erheben. Und endlich jetzt ein schriller Glockenton beendet die lange Lektion. Betäubend klingt er uns zu Ohren. Doch lässt das den Professor ungeschoren. Er spricht noch weiter über manche Schlacht und hält viele Erläuterungen für angebracht, die unsereiner ganz unnötig scheinen, drum scharren wir anfangs mit unsern Beinen und rutschen auf den Bänken her und hin und kratzen ungeduldig an dem

Kinn. So kann er nicht mehr länger zaudern, und er hört auf mit uns zu plaudern. „Schluss!“ tönt's aus seinem sprachgewandten Munde. So ist denn Gott sei Dank beendet diese Stunde!

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Chronik.

Sitzung vom 1. Mai 1909. Anwesend die i. A. i. A. von Arx und Fischer. Aufnahmen: Als Aktive werden aufgenommen die Spefüchse: Jules Frei v/o Falz, Hans Grütter v/o Mimi, Paul Burkhardt v/o David, Fritz Dürig v/o Muck, Walter Lehmann v/o Schnarz, Kurt Meyer v/o (Harzer) Tasso, Ernst Walter v/o Dackel, Hans Sigrist v/o Max, Ernst Sieber v/o Moritz, Alwin Gasser v/o Wicht, Walter Vogt v/o Roller; Max Beutler III. Handels wird zu einer 14tägigen Kandidatur zugelassen.

Eröffnungsrede des Präsidiums: Flury (X) gibt der Freude Ausdruck, das Semester mit einer so stattlichen Anzahl von Aktiven anfangen zu können. Er fordert besonders die Füchse auf, ihren Pflichten stets nachzukommen. Mit dem Hinweis auf das kommende Jubelfest und der Hoffnung auf ein glückliches Semester eröffnet das Präsidium das neue Vereinsjahr.

Varia: Die Wahlen fürs S.-S. werden fortgesetzt: I. Sub-Red.: Kurt Meyer; II. Sub-Red.: Fritz Dürig. Kassarevisoren: Schrader (F.-M.), Schwab, Fröhli; Protokollrevisoren: Schrader (F.-M.), Meyer, Burkhardt; Archivrevisoren: Wolf, Sigrist, Frei. Redaktoren des „Freimütigen“ sind Sigrist und Lehmann. — Die „Bertholdia“ hat uns ihre Vorstandswahlen mitgeteilt; Schwab (XXX) hat bereits geantwortet. — Fröhli (Archivar) verlangt inmert acht Tagen die Zurücklieferung aller ausgeliehenen Gegenstände ins Archiv.

Sitzung vom 8. Mai. Anwesend a. H. Meyer E. und i. A. Fischer. — Diskussion: „Was wird von einem richtigen Wengianer verlangt?“ Das Los trifft Vogt: Es gibt zwei Hauptanforderungen, die man an einen Wengianer stellt: Nach aussen flottes Auftreten, nach innen strenge Pflichterfüllung. Ergänzungen machen: Wolf, Meyer, Fröhli, Schwab.

Varia: Die Verbindung beschliesst, an der Beerdigung von Alt-Rektor Dr. Kaufmann im Halbwichs zu erscheinen; Flury (X) soll dies dem D.-C. mitteilen. Ausserdem wird beschlossen, einen

Kranz zu spenden. — Paul Häfelin und Manfred von Arx werden zu a. H. a. H. promoviert. — Es werden Themata entgegen-
genommen: Füg: „Weltfrieden“; Sigrüst: „Unsere Volksschulen,
ihre Vergangenheit und Zukunft“; Meyer: „Unsere Devisen“. —
Das Präsidium verbietet ausdrücklich jeden Verkehr mit dem
ehemaligen Spiefuchs Stämpfli. — Die Verbindung beschliesst,
das Spiefuchsenwesen weiterzuführen. — An der offiziellen Kneipe
soll wieder der Betrag von 20 Rp. erhoben werden.

Sitzung vom 15. Mai. Max Beutler v/o Bänz wird aktiv. —
Vortrag von Wolf: „Josef Viktor von Scheffel.“ Der Referent
beschreibt Scheffels Leben vom Standpunkte des Studenten aus.
und so bietet der Vortrag viel Interessantes. Korreferent: Fröhli,
An der Diskussion beteiligen sich: Schwab, Füg, i. A. Fischer,
Meyer.

Varia: Es werden Vorträge bestimmt: Grütter: „Die Re-
naissance“; Vogt: „Prostitution im Leben der Völker“; Schrader:
„Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft“, Gasser:
„Die Geschichte der Grafen von Falkenstein.“ — Flury (X) ist
vom Rektorat vor Kartellen der Wengia mit andern Verbindungen
gewarnt worden; darüber rege Diskussion. — Die Reihenfolge
der Vorträge lautet:

Fröhli	Opponent: Dürig,
Schwab	„ Schrader,
Füg	„ Meyer,
Sigrüst	„ Sieber,
Schrader	„ Wolf.

Innert zwei Wochen sollen die bereits gehaltenen Vorträge
ins Archiv geliefert werden.

Sitzung vom 22. Mai. Anwesend i. A. Fischer; abwesend
Burkhardt (entsch.).

Varia: Schenker Oskar III. päd. wird Spiefuchs. — Die neuen
vom Comitee beratenen Spiefuchsenstatuten werden von der Ver-
bindung angenommen. — Es reichen Themata ein: Fröhli: „Stu-
dentenwesen im Mittelalter“; Lehmann: „Handelskrisen“; Frei:
„Die Gewinnung und Verarbeitung der Steine“; Dürig: „Alexan-
der von Humboldt.“ — Die Diskussion wird wegen vorgerückter
Zeit fallen gelassen. — Im F.-C. soll von nun an auch gesungen
werden. — Auf Antrag des Präsidiums beschliesst die Verbin-
dung, am Pfingstsonntag einen Vereinsbummel zu machen.

Extra-Sitzung vom 26. Mai. Das Präsidium berief die
Sitzung ein, um der Verbindung den vom Komitee ausgearbeiteten
Plan des Vereinsbummels vorzulegen. Die Verbindung nimmt
diesen Plan an. Im Anschluss daran ladet Schwab die Verbin-

zung zu einer Gartenkneipe in Biel ein. — Bis nächsten Samstag haben Kassa- und Protokollrevision stattzufinden.

Der Aktuar:

Fernand Schwab v/o Pfau. ×××

Angenehme Mitteilungen.

Bruno Sesseli v/o Atlas hat uns ein Fass gewichst!

* * *

Herr Architekt Leopold Fein hat uns eine Kneipe im Terminus berappt!

* * *

Hr. Dr. Wolf in Büren hat uns bei Anlass unseres Pfingstbummels 10 Franken geschenkt.

* * *

Herr Dr. Bircher v/o Knopf hat uns 25 Liter Bier verschrieben!

Diesen freundlichen Gebern unsern wärmsten Dank!

Von unsern a. H. a. H.

Hermann Allemann v/o Schmiss hat sich mit Fräulein Sophie Helbling von Wohlen verlobt.

* * *

Walter Strüby v/o Filz hat sich mit Fräulein Luise Höhn von Zürich verlobt.

Den beiden Pärchen unsere herzlichsten Glückwünsche!

* * *

Werner Schild v/o Gröl hat sein Staatsexamen als Apotheker erfolgreich bestanden. Gratulamur!

Todesanzeige.

Die „Wengia“ macht hiermit ihren a. H. a. H. die traurige Mitteilung, dass unser alter Freund und Gönner

Herr alt Rektor Dr. Kaufmann

am 8. Mai, im Alter von 71 Jahren verschieden ist.
Die „Wengia“ gab ihm das Ehrengelächte.

Solothurn, den 30. Mai 1909.

I. N. u. A. der „Wengia“,
Der Chef-Red.: **Fernand Schwab.**

Adressänderungen.

Werner von Arx, cand. med., Gabelsbergerstrasse 68 II C. München.
Hugo Meyer, stud. jur., Bayrische Strasse 37 II., Leipzig.
O. Gschwind, prof., Unionsgasse 2, Biel.
E. Furrer-Zeller, ing., Minervastrasse 40, Zürich.
Ernst Forster, stud. med., Bolleystrasse 56, Zürich I.
Adolf Forster, cand. pharm., „ „ „
F. Mollet, stud. med., Bühelstrasse 49, Bern.
K. Leibundgut, stud. med. vet., Neubrückstrasse 26., Bern.
Alfred Weiss, Zimmer 48, Kaserne Aarau.

Briefkasten.

Jago! Es tut mir sehr leid, dass du den „Wengianer“ nicht erhalten hast; deine Karte ging verloren und wir wussten sonst keine Adresse. Entschuldige!

Cohn! Was machst denn Du eigentlich? Lass bitte mal von Dir hören!

Perkeo! Und Dein Artikel?

Strehl! Habe Deine Sendung erhalten und werde Dir in nächster Zeit antworten; inzwischen Wengianergruss!

Bebel! Bitte, sende uns Deine neue Adresse.

Pfau.

Als Manuskript gedruckt.

Druck der ZEFFEL'schen Buchdruckerei, in Solothurn,